

Anja Becker, Bremen: Wahrheit, weiblich verkündet – Widerständiges Erzählen in Avas bibelepischem Werk

Mitte des 12. Jahrhunderts entsteht ein heilsgeschichtlicher Zyklus auf Basis der neutestamentlichen Schriften, der bei Johannes dem Täufer ansetzt, im Zentrum das Leben Jesu poetisch nacherzählt, dann mit einem Traktat über die Sieben Gaben des Heiligen Geistes in eine paränetisch-didaktische Tonlage wechselt und zuletzt über den Antichristen und das Jüngsten Gericht bild- und sprachgewaltig informiert. An dieser frühen deutschen Bibeladaptation ist einiges erstaunlich: Die Wahl der Volkssprache, die ebenso eigenständige wie souveräne Erzählkomposition der Johannes- und Jesus-Vita sowie die theologisch fundierten Traktate. Am erstaunlichsten ist aber, dass dieses Werk aus der Feder einer Frau stammt, aus der Feder Avas, der ersten namentlich bekannten deutschen Dichterin. Im Vortrag wird mit narratologischen Mitteln gezeigt, wie Ava ihr gewagtes poetisches Unterfangen zum einen legitimiert und rechtfertigt. Schließlich war die Verkündigung biblischer Wahrheit im Mittelalter Frauen, gar einer Witwe, nicht erlaubt. Zum anderen soll gezeigt werden, dass (und wie) Ava ihren poetischen Wiedererzählungen von Narrationen höchster Geltung einen weiblichen Blick einschreibt: Ihr Jesus erläutert beispielsweise sein Heilshandeln vorwiegend im Dialog mit Frauen, und die Erzählung rückt Maria aus Magdala neben Petrus in die Position einer Apostolin. Avas Formen einer weiblichen Perspektivierung biblischer Wahrheitsdiskurse sind ebenso verborgen wie widerständig. Die These des Vortrags lautet deshalb, dass Ava in ihrem bibelepischen Werk in widerständiger Weise die männlich dominierte Lesart der Heilsgeschichte umschreibt. In ihrem Erzählzyklus wirkt das so selbstverständlich, dass man die hier vorgenommene Verschiebung von Wahrheitsdiskursen leicht übersieht.